

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943

194 (16.7.1943)

Verlagsdruck: Kommittree 3-6 Fernbrüder 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Freitag, den 16. Juli 1943

17. Jahrgang / Folge 194

Ausgabe: Aus der Ortenau

Erziehungswelt: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung...

Die schweren Kämpfe im Osten halten an

Weitere 336 Sowjetpanzer vernichtet und 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen - 22 Flugzeugabstürze im Westen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Trotz Verkleinerung der Westfront...

war dagegen an verschiedenen Fronten lebhaft tätig. Sturzflugkampfflugzeuge bombardierten mit guter Trefferrate feindliche Batteriestellungen...

Treffer die Bahnstrecke Kujansk - Smoboda und zerstörten mehrere Bahnhöfe. Die Sowjets trieben Strafkompanien vor O Berlin, 15. Juli. Die Operationen im Raum von Belgorod und Drel haben bei den in der Frontausbuchtung westlich Kursk liegenden sowjetischen Verbänden...

hohen Verluste durchgeführten Angriffe der Sowjets scheiterten an allen Punkten an der Abwehr unserer Grenadiere. Allein in den beiden ersten Nächten verlor der Feind 150 Tote und zahlreiche Gefangene.

Luftwaffe über Sizilien ununterbrochen im Einsatz

Hartnäckige Feindangriffe abgewiesen - Vier Dampfer mit 27 000 BRT. versenkt

Rom, 15. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Auf Sizilien wird der Druck des Feindes von den Truppen der Achsenmächte beherrschend. Hartnäckige, mit starker Panzerunterstützung durchgeführte Angriffe wurden abgewiesen.

Enttäuschungen der Invasoren O Rom, 15. Juli. Die römische Mittagszeitung 'Tevere' schreibt in dem unter Einsatz aller feiner Mittel von dem Gegner verfolgten Kampf auf Sizilien habe die britisch-amerikanische Führung bisher zwei Enttäuschungen erlebt.

Die Berge Siziliens hätten sich als natürliche Verbündete der sizilianischen Bauern erwiesen, die zu den Waffen griffen, um Seite an Seite mit den deutschen und italienischen Truppen gegen den Feind zu kämpfen.

Zum Nationalfeiertag Bomben auf Paris

Anglo-amerikanische „Sympathiebombung“ - 63 Tote, einige Hundert Verletzte

B. Paris, 15. Juli. Wegen des Nationalfeiertages fand am Mittwoch in Frankreich keine Zeitungen erschienen. Als der französische Vespere am Donnerstag früh sein Licht aufschlagte, war über den Verlauf des Feiertages zu informieren.

Mancher Franzose hatte an diesem Tag den Eindruck, daß die Regierung die Nationalfeier nicht gebührend betreibe und daß sie vielleicht überhaupt zum 14. Juli, dem Gedenktag der Erklärung der Verfassung, nicht das richtige Verhältnis habe.

So ergab der französische Nationalfeiertag, wie ihn England gestaltet, ein eindrucksvolles Bild. England erwartet, daß Frankreich seine Zivilbevölkerung widerprüchlos von englischen Bomben himmelwärts läßt und daß es trotzdem zum anglo-amerikanischen Krieg seinen Beitrag durch Kanonenfutter leistet.

Die Kämpfe in Süd-Sizilien halten mit unerminderter Heftigkeit an. An mehreren Stellen wurden feindliche von Panzern unterstützte Angriffe zurückgeschlagen und hinter der deutsch-italienischen Front gelandete Fallschirmjäger-Einheiten vernichtet.

Berlin, 15. Juli. Im Kampfraum von Belgorod haben sich die Sowjetarmee am 14. durch ihre schweren Verluste an den Vortagen gewonnen, ihre Gegenangriffe gegen die tiefen Plänen des weit nach Norden vorgedrungenen deutschen Angriffskeils vorübergehend einstellt.

Den abgedrückten feindlichen Gegenheiten im Raum Belgorod stand an den Fronten östlich und nördlich Drel bis in den Abschnitt Südwestlich hinauf verstärkte Anzugsstärke der Sowjetarmee gegenüber.

Während des ganzen Tages fanden über Sizilien und Süd-Italien schwere Luftkämpfe unserer Jagdverbände mit starken feindlichen Fliegerkräften statt.

Atlantik-Charta den Engländern hinderlich Churchill hat größere Sorgen - Unterhausdebatte enthüllt den „Potomac“-Betrug

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen, indem man ihnen weismachte, England und die USA kämpften angeblich für die Freiheit und Unabhängigkeit aller Nationen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

St. Stockholm, 15. Juli. Die von Churchill und Roosevelt auf ihrem feierlichen Treffen auf der „Potomac“ ausgefertigte Atlantik-Charta, die dazu dienen sollte, allzu leidtätige Wölfer zu dämpfen...

Unser Bekenntnis

Von Hans Hertel

Als mir Nationalsozialisten den Kampf um die Seele des deutschen Volkes begannen, brachten wir auch in eigenen Formen unser Bekenntnis zum Ausdruck.

Wenn wir heute zurückblickend fragen, was uns Nationalsozialisten in unseren langen und schweren Kampfjahren nicht allein Kraft, sondern vor allem ein wahres, inneres Glück brachte, dann finden wir die Antwort immer in der Person des Führers.

Am diesem inneren Glück des Nationalsozialismus scheitern sich die Heiler. Man kann die Forderung nicht mit Selbstliebe abstellen. Um sie ganz zu erfüllen, muß man ständig in der Umwelt durch beispielhafte Haltung wirken.

Wir hören auch manchmal den Einwand, man solle den Namen des Führers nicht dadurch entwürdigen, daß man ihn rein gewöhnlichsmäßig für einen Mann verwende, ohne sich dabei etwas zu denken.

Wir hören auch manchmal den Einwand, man solle den Namen des Führers nicht dadurch entwürdigen, daß man ihn rein gewöhnlichsmäßig für einen Mann verwende, ohne sich dabei etwas zu denken.

Wir hören auch manchmal den Einwand, man solle den Namen des Führers nicht dadurch entwürdigen, daß man ihn rein gewöhnlichsmäßig für einen Mann verwende, ohne sich dabei etwas zu denken.

hat, daß Sieg und Zukunft des deutschen Volkes untrennbar mit der Person Adolf Hitlers verbunden sind.

Dieser Krieg ist ein wahrer Volkskrieg, denn er wird ausschließlich zum Wohle unseres ganzen Volkes geführt. Unser ganzes Volk muß also auch an ihm kämpfend oder arbeitend teilnehmen. Kein Deutscher darf diesem gewaltigen Ringen untätig zusehen. In jeder Stunde und mit jedem Grunz bekennen sich alle anständigen Volksgenossen zum Führer, denn er trägt die Gesamt-Verantwortung und damit die schwerste Last in dem uns aufgezungenen Kampfe allein.

Es war sicherlich kein schwerwiegendes Glaubensbekenntnis, in den Aufbaugängen „Heil Hitler!“ zu rufen, als der Führer die Segnung einer nützlichen und sozialen Leistung mit vollen Händen über unser Volk ausschütten konnte. Heute kann uns der Führer aber nichts geben, sondern muß um Deutschlands Willen zu jedem einzelnen lächelnden Opfer fordern. Heute hören wir nicht nur Sondermeldungen, sondern manchmal schicksalsschwere Nachrichten. Gerade in solcher Zeit hat der Nationalsozialist doppelt hart das Bedürfnis, sich zum Führer zu bekennen. Wir tun das auch durch unseren Grunz und machen ihn damit immer wieder zum Mahnruf und zum Glaubensbekenntnis für alle Deutschen. In der Kampftiefe war es für uns selbstverständlich, daß die Wirtenträger der Republik bei öffentlichen Anlässen durch ein Spalier abgenommener Zylinder und gekrümmter Rücken seiner aufrechten Männer, die ihm hoch erhabenen Hauptes ihren Beigruß zuriefen und ihm grüßten als seine Kämpfer den rechten Arm entgegenredeten. Sie bogen sich nicht vor ministeriellen Nullen, sondern traten aufrecht vor den größten Deutschen der Geschichte.

So halten wir es heute erst recht. Wir wollen nicht den Nacken beugen, sondern aufrecht zum Führer stehen. Mit aufrechten Männern und Frauen wird der Führer diesen Krieg gewinnen. Wer von uns wollte nicht zu ihnen gehören! Immer sollen unsere Gedanken beim Führer sein, so wie jeder seiner Gedanken uns gilt. Diese unerschütterliche Gemeinschaft zwischen Führer und Volk ist die höchste Garantie für unseren Sieg. Das dürfen wir nicht einen Augenblick vergessen. Deshalb heißt unser Grunz heute bekennend und fordernd: denn je „Heil Hitler!“

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten

DNB, Berlin, 15. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Georg Staats.

Kapitänleutnant Georg Staats hat als Kommandant eines U-Bootbootes bisher 12 feindliche Handelsschiffe mit über 75.000 BRT. versenkt und fünf Zerstörer auf weiteren Schiffen erzielt. Er hat bei seinen Einsätzen alle sich ihm bietenden Gelegenheiten genutzt und sich ausgezeichnet.

Der Angriff unserer Kampfflugzeuge auf die Hafenanlage Hull

Berlin, 15. Juli. Der im Wehrmachtbericht vom 14. 7. gemeldete Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die Hafenanlage Hull an der englischen Südküste wurde bei günstigen Sichtverhältnissen durchgeführt. In der Nähe der Gumbertmündung vertrieben britische Nachtjäger und Flakartillerie, die anfliegenden deutschen Verbände abdrückten. Diese Abwehr misslang. Unsere Kampfflugzeuge erreichten schließlich das Zielgebiet und warfen ihre Bombenlasten in die Anlagen des Albert-Docks und Queen-Docks, wo mehrere ausgedehnte Brände und eine größere Explosion beobachtet wurden.

Während eines unserer Flugzeuge vom Feindflug nicht zurückkehrte, gelang es der Besatzung eines anderen, trotz eines schweren Plattstreffers und mit ausgefallener Funkvermittlung das schwerbeschädigte Flugzeug zum Einflughafen zurückzubringen.

In der Nacht vorher hatten — wie bereits gemeldet — deutsche Kampfflugzeuge den wichtigen britischen Versorgungs- und Umschlagshafen Grimsby an der Gumbertmündung angegriffen. Bomben aller Kaliber detonierten in der Nähe des Bahnhofs sowie in den Hafens- und Dockanlagen.

Trauerfeier für Hermann Bohle

Berlin, 15. Juli. Von einem der alten Vorkämpfer des nationalsozialistischen Auslandskampfs, dem verdienstvollen früheren Landesgruppenleiter der Auslands-Organisation der NSDAP in der holländischen Union, Universitätsprofessor Dr. Hermann Bohle, nahm am Donnerstag das Führerkorps der NSD in großen Ehrensal in einer schlichten Gedenkfeier Abschied, zu der außer den Angehörigen eine große Zahl von Trauergästen aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft erschienen waren.

Brigadeführer Albrecht legte im Namen des Führers an der Bahre einen Kranz nieder. An der Trauerfeier nahm auch eine Abordnung der nationalsozialistischen Partei in Deutschland teil. Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, hielt die Gedenkrede, in der er das Leben des Verdienstvollen schilderte, dessen Lebensbild als das eines Auslandsdeutschen schlichtest bezeichnet werden kann, dem sein deutsches Vaterland über alles ging.

Polnische Emigranz kapituliert

FK, Stockholm, 15. Juli. In London ist ein neues polnisches Komitee gebildet worden, dessen Zusammensetzung genau den von der britischen Regierung unterzeichneten Forderungen des Kreml entspricht. In seiner Spitze steht der öffentlich als unabhängige bezeichnete Emigrant Mikolajczyk, Außenminister wurde der frühere Botschafter in Moskau, Romer, dem von Kreml nachgedacht wird, daß er alles tun werde, um den polnisch-jewischen Konflikt auf „freundliche Weise“ zu lösen. Stalin hat also seinen Willen durchgesetzt: der Nachfolger des durch seinen englischen Spießgesellen ermordeten Sikorski wird sich Moskau unterordnen und auf jede Opposition gegen die jüdischen Ansprüche auf ehemals polnisches Gebiet verzichten. Bemerkenswert ist nur noch, daß in dem neuen polnischen Komitee, in dem 13 Mann auf deutsche Voten ernannt haben, natürlich auch einige Juden sitzen.

Erste Folgen der Tonnage-Einbuße

Das Wirken der U-Boote brachte England schon mehrmals in sehr kritische Situationen — Bezeichnende plutokratische Rivalität

FK, Stockholm, 15. Juli. Die Ankündigung des U.S.A. Marineministers Knox und des Unterstaatssekretärs Sommer Welles, daß die Vereinigten Staaten eine große Flotte bauen wollen, daß ihnen im theoretischen Falle eines gewonnenen Krieges ihre Überlegenheit gegenüber England erhalten bleibe, hat in London alarmierend gewirkt. Zu der Sorge der Briten, daß infolge der riesigen Verluste auf allen Meeren und der nicht ausreichenden Kapazität ihrer eigenen und der im Uebersee eingeleiteten Truppen ein schweres Problem geworden ist, tritt auch in wachsender Maße die Angst, von den Amerikanern als See- und Handelsflotte bester als Großbritannien.

Die Taktik, mit der man in London versucht, den Briten jenseits des Atlantik Konkurrenz zu machen und sich auf indirektem Wege die führende Stellung wieder zu erschaffen, wurde deutlich sichtbar in einer Aussprache im Unterhaus über die zukünftige Schiffsbaupolitik der britischen Regierung. Der Parlamentssekretär des Kriegstransportministeriums Noel Baker erklärte auch für „später“ weitere Verhandlungen zur Arbeit der Tonnage, um gemeinsam den Einfluß der Tonnage zu beschränken und den Seeverkehr zu kontrollieren. Auf diese Weise hofft man in England, mit Unterstützung der Dominions und der gekauften Satellitenregierungen der von London abhängigen Länder eine starke Stellung zu erlangen, das über die Mobilität und praktischen Einzelheiten dieser Zusammenarbeit zu beschließen hätte, eine Stimmeneinheit für sich erhält. Da Noel Baker aber angedeutet die Gerissenheit und Struppellosigkeit der Amerikaner unterstreicht, richtete er an sie förmlicherweise die Warnung, nicht nach Vorteilen zu trachten, denn dadurch würden nur Gegenstände zu den Verbündeten geschaffen. Er verteilte aber selbst gegen diese naive Spiegelrede, indem er ankündigte, England wolle nach dem Kriege wieder die größte Seemacht werden.

Dämpfer auf das U.S.A.-Pazifikgeschrei

Statt von „Offensive“ spricht man jetzt von „Maßnahmen der Verteidigung“

Tokio, 15. Juli. Zur Entlastung ihrer eigenen Versorgungsbedürfnisse im südlichen Neuquinea und auf Australien, und um einen Einblick in die äußerste japanische Verteidigungslinie zu erzielen, richteten U.S.A.-Abteilungen ihren Vorstoß gegen Wundoo. Japanischerseits verlor in diesem Zusammenhange, daß mit der Möglichkeit weiterer Verhandlungen zur Flankierung Wundoo von Süden her gesichert werden muß. Da die Amerikaner offensichtlich alle in Australien verfügbaren Luftstreitkräfte zu diesem Unternehmen herangezogen haben, fällt ein großer Teil der von Japan getroffenen Abwehrmaßnahmen der japanischen Luftwaffe zu. Die bisherigen Verluste der Amerikaner, die mit immer neuen Kräften und mit einem bisher unbekanntem Panzertankmus gegen die japanischen Stellungen anrennen, haben die Operationen der Panzersehr erschwert und es den Japanern ermöglicht, die vordringenden Abteilungen unter schwerem Bordfeuer zu nehmen.

Man ist sich in Japan durchaus im Klaren über die eigenen Schwierigkeiten, die nicht zuletzt bedingt sind durch das mörderische Klima. Man erkennt auch, daß die Amerikaner sich an den von ihnen geschaffenen Brückenköpfen aufzulernen versuchen, unter anderem Einsatz von Menschen und Material für Operationen im Gebiet zu erweitern. Darum werfen sie gegenwärtig die japanischen Streitkräfte den auf der Insel Rubina (südlich von Neu-Guinea) gelandeten U.S.A.-Truppen entgegen, um so den auf weiteren nach Süden vorgeschobenen japanischen Flugplatz zu schützen. Es ist bei diesem Unternehmen gelungen, den größten Teil der hier unter dem Schutz von U.S.A.-Kreuzern angelegten Vorräte zu vernichten und zu zerstören.

Andererseits hat man aber in Japan festgestellt, daß die Stimmen, die in Amerika zu Beginn der Operationen so laut baldige Erfolge verkündeten, erheblich leiser geworden sind. Marineminister Knox führte sich zwar bemüht, den Amerikanern die Einfahrt der amerikanischen Schiffe in Tokio zu prophezeien, im letzten Augenblick dazu, jedoch die Neuheiten von militärischer Seite der U.S.A., die jetzt vorfristig von Maßnahmen der Verteidigung“ hat von Offizieren predigen. Japanischerseits war man sich von Beginn der Unternehmungen an klar darüber, daß die amerikanischen Aktionen im Südwestpazifik rein defensiver Art seien.

Wenn man sich die Karte vor Augen hält, kann man sich unklar machen, daß es vielleicht den Amerikanern gelingen mag, die Bedrohung Neu-Guineas und Australiens zu verringern, beseitigen wird man sich aber nicht können. Schließlich wird man sich auch in Amerika darüber klar sein, daß es morgen oder übermorgen den Japanern möglich sein kann, auf einer Nachbarinsel zu landen, genau

wie es heute den Amerikanern möglich war. Entscheidend dabei ist nur die grundsätzliche Frage, wie weit eine solche Aktion und die anschließende Normendigkeit der Verteidigung den Aufwand und die Verluste rechtfertigen. Selbst in Washington muß man zugeben, daß der Nachschub immer schwieriger wird. Nicht weil er ein Produktions-, sondern ein Transportproblem ist. Die Japaner können sich dagegen durch die anhaltend bereiteten Schiffe und viel kleinere Nachschubmöglichkeiten leichter als die stärkeren Versorgungswege, die bis auf die südwestlichen Versorgungsstellen geführt sind, sich in japanischer Hand befinden, leicht auf dieser Seite zweifelslos der größere Vorteil. Auf jeden Fall handelt es sich bei den augenblicklichen Unternehmungen der U.S.A. um keine großangelegten Aktionen, die dazu bestimmt wären, den Ausgang des Pazifikkrieges wesentlich zu beeinflussen, geschweige denn ihn zu entscheiden.

Wie sehr der U-Boot-Krieg den englischen Schiffsbau zu zehle, erfährt man in der Unterhausdebatte über den parlamentarischen Staatssekretär Sir Arthur Salter. Als gegenwärtigen Behaltungen Churchill's Angekündigt, gab er zu, daß Großbritannien sich infolge dieser gewaltigen Verluste schon mehrmals in sehr kritischen Situationen befand. Die erste war im Frühjahr 1941 zu bezeichnen, wo England — wie Salter sagte — von Hungernot bedroht worden sei und aus Mangel an Material viele Fabriken habe schließen müssen. Die zweite Krise sei im darauffolgenden Jahr aufgetreten, als Japan in den Krieg eintrat und die Alliierten im Pazifik und Atlantik „mehr Schiffe verloren, als sie ersetzen konnten“. Dritte nicht Churchill immer das Gegenteil be-

haupt und frech gelogen, England baue jeden Monat mehr Schiffe, als es verliere? Salter's Mittellungen sind ein drastisches Beispiel dafür, was man im allgemeinen und im besonderen von Churchill's Erklärungen zu halten hat. Der Parlamentssekretär hielt es sogar für notwendig, die Abgeordneten vor Illusionen zu warnen, denn er schloß seine Ausführungen zwar mit der Hoffnung, daß England mehr neue Schiffe werde fertigmachen können als es zu seiner Verlorenung brauche, fügte jedoch im gleichen Atemzug hinzu, man müsse auch in Zukunft mit schweren Verlusten rechnen.

Aus dieser Unterhausdebatte ist schließlich noch interessant, daß die britische Regierung mit dem Gedanken spielte, ihr den Redereien gegebenen Verbrechen zu brechen, in dem sie fernerzeit die Rückgabe der während des Krieges beschlagnahmten Schiffe zusicherte. Noel Baker sagte nämlich, daß man diese Frage noch überlegen müsse. Die Regierung habe zwar die Wichtigkeit dieser Schiffe ihren ursprünglichen Besitzern zurückzugeben, doch könne das Parlament auch anders beschließen. Er ließ sich damit die Tür offen, um doch eines Tages die Verhaftung der Ueberseeschiffe als dauernde Einrichtungs beizubehalten.

Landesverräter

führt ungarische Emigranten-Regierung

A. M. Budapest, 15. Juli. Die Nachricht von der Bildung einer „ungarischen Regierung“ in den U.S.A. unter Führung des Verräters Michael Karolyi, der bekanntlich 1919 Ungarn dem jüdischen Bolschewismus Bela Kun auslieferte, kommentiert der „Foltermond“, das Sprachrohr des ungarischen Außenministeriums, in ironischer Weise. Das Blatt schreibt, man sei über die „natschionistischen Beziehungen“ dieser „Regierung“ noch nicht orientiert, könne aber annehmen, daß sie recht einseitig sein dürften. Es werde wohl beachtet sein, mit dem die neue Emigrantenregierung von Washingtons Gnaden Verbindung aufnehmen wird und von dem sie ihre Weisungen erhalte. Auch Moskau werde bald erkennen, daß diese „Regierung“ die Intentionen des Kreml genau verstehen und auch teilen werden. Was das ungarische Volk angeht, so sei es nur der fortschrittlichen Entwicklung der Nachrichtenmeldung überhaupt zu verdanken, daß es Kenntnis von der Bildung dieser „Regierung“ erhalten habe. Im übrigen behauptet die ungarische Presse überhaupt nicht, mit Michael Karolyi und seiner „Regierung“. Dieser Emigrant hat seit 24 Jahren jede Verbindung mit Ungarn verloren, und die Erinnerung an ihn hat höchstens noch historischen Charakter.

Alle Fragen bleiben offen

London hütet das Geheimnis um Sikorskis Tod

Da man keine einleuchtende Erklärung zur Hand hat für die Tatsache, daß man das Leben Sikorskis einem Piloten anvertraute, dem die von ihm zu steuernde Maschine bisher unbekannt war, wird mit einer Veröffentlichung dieses Untersuchungsergebnisses durch die englischen Behörden nicht gerechnet.

Das Untersuchungsergebnis läßt alle Fragen offen, die die Weltöffentlichkeit zum Tode Sikorskis zu stellen hat. Man erkennt deutlich das Verhängnis Wundoo, den Schleier des Geheimnisses um die Ermordung Sikorskis noch enger zu ziehen. Aber das ist die unglückliche Tatsache, die sich dann ereignet, wenn der Sikorski, der eine Duster zur Strecke gebracht hat, wiederum bleibt die Tatsache ungeklärt, daß das Flugzeug, obwohl es sich angeblich in tadelloser Verfassung befand, gleich nach dem Start zerbrach. Die moderne Flugzeugtechnik wird dafür kaum eine Erklärung finden. Dagegen wird die den Verdacht bestätigen, daß dieser mysteriöse „Unfall“ allein durch Sabotage zu erklären ist. Die von amtlicher englischer Seite angeführten Gründe sind demnach lächerlich, daß man sie als plumpe Ablenkungsversuche auf weitere Erklärungen warten. London hat sich einen unbekanntem Mann von falsche gefascht. Das ist für Churchill die Hauptfrage. Er hat noch ein letztes Mal, in dem er in einer Rundfunkansprache an die Polen Trauer über Sikorskis Tod heuchelte, Mögliche, daß ihm die Polen glauben. Sonst aber wohl niemand.

Der Kumpel bleibt beim Pott

Der Ruhrbergmann hilft sich selbst — Zähne Verlässlichkeit in der größeren Gefahr

Dortmund, 15. Juli. Die Liebe zur Heimat ist allen Deutschen eigen. Besonders ausgeprägt finden wir sie im Ruhrgebiet — im Kohlenpott — wo der Boden dem Menschen das Leben abverlangt, wo er täglich und stündlich den ganzen Menschen fordert, und niemand ist da, der sich ihm verweigert. Das war schon vor dem Kriege so und hat jetzt, wo wir alle in der härtesten Bewährungsprobe stehen, nur noch eine Steigerung erfahren.

Der Rhythmus der Arbeit ist den Bewohnern des Ruhrgebietes in Fleisch und Blut übergegangen. Im Kriege wurde er zum Nationalismus. Er ist es, der die Menschen an der Ruhr auch in den vergangenen schweren Wochen und Monaten aufrecht erhalten hat. So niedererschütternd auch für alle der Anblick eines ganzen Stadtviertels oder gar des eigenen Heims ist, so bedrückt auch in den ersten Tagen nach einem neuen Terrorangriff das Gefühl sein mag, inmitten dieses verwüsteten Gebietes nun monate- oder jahrelang leben, schaffen und sorgen zu müssen, niemand hat sich von diesen Gefühlen unterziehen lassen.

Das kann man tagtäglich in jeder heimgegriffenen Stadt im Ruhrgebiet feststellen. Wo Häuser niedergebrennt oder durch Vortreffler vernichtet waren, sind die Trümmer weggeräumt, die gefährlichen Verkehrshindernisse, wenn auch noch nicht, wiederbeseitigt worden, die Geschäfte haben ihren Verkaufsbetrieb wieder auf-

genommen, auch wenn ihre Lokale schon ein oder mehrere Male „totalgeschädigt“ waren. Immer fand sich eine neue Unterbringungsmöglichkeit, irgendein unbeschädigter Raum, von dem aus der Verkauf der lebensnotwendigen Dinge, wie Kleidung, Sanitär und vor allem Lebensmittel, vor sich gehen konnte.

700 Alarmnächte . . .

„Jetzt gerade“, sagt der Ruhrkumpel und blickt in stiller Wut die Nächte, wenn er wieder einmal, kaum von der Schicht heimgekehrt, in den Luftschuttelnern getrieben wird. Rund 700 Alarme hat das Ruhrgebiet seit Kriegsbeginn zu verzeichnen. Was das heißt, kann nur der erkennen, der diese Alarme über sich hat ergehen lassen müssen, der mit Frau und Kindern Nacht für Nacht in den Keller mußte, der über sich das Dröhnen von Raketschiffen, das Pfeifen der niederfallenden Bomben, das Prasseln der detonierenden Phosphorartillerie hörte, und doch den Willen und die Kraft in sich fragen mußte, im entscheidenden Moment zu selbstlosem Einsatz für alle bereit zu sein.

700 Alarme und Tausende von Bombenangriffen vermitteln eine Fülle von Erfahrungen. So, wie der Kämpfer an der Front bei der Abwehr eines jeden Angriffs nach neuen Verteidigungsmöglichkeiten sucht, erlangt auch der Kämpfer in der Heimat neue Möglichkeiten „seiner Abwehr“. Dem Ruhrbergmann

haben sie geseigt, daß der Keller an Sicherheit durch den Stollen übertraffen wird, und nach dem Grundhof, selbst in der Mann“ haben sich zahlreiche Verlechte, meist zu kleinen Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, daran gemacht, sich ihre eigenen Luftschuttelnern zu bauen. Unter alten Eisenbahnwägen, auf dem Gelände stillgelegter Ziegeleien, vor allem aber in den riesigen Kellern, vorwiegend Jochen kann man sie sehen, überall kann man die alten Kumpeln beobachten, wie sie mit Viekel und Staken am Werk sind, um für sich und andere Volksgenossen einen wirksameren Schutz gegen die feigen Bombenangriffe der Anglo-Amerikaner zu schaffen. Es ist, als wollten sie sich mit den Händen in ihre heimliche Erde festkrallen, um sie mit dem eigenen Leib gegen jüdische Raubgier zu decken.

In jeder Gefahr „vor Ort“

Einen ganz besonderen Ehrenplatz aber nimmt der Ruhrkumpel in dieser schicksalsschweren Zeit ein. Wo immer britische Terrorangriffe Not und Tod über die Bevölkerung bringen, da ist auch der Ruhrkumpel zur Stelle. Ihm ist es in vielen Fällen zu verdanken, daß Hunderte von Menschen, die unter Gebäudetrümmern verhaftet in den Luftschuttelnern lagen, nach oft tagelangen Vergebensarbeiten gerettet werden konnten. Oft wurden diesen bergmännischen Rettungstouren hohe Geldprämien für ihr Werk überwiesen, aber der Ruhrkumpel läßt sich keinen selbstlosen Einsatz nicht bezahlen, in allen Fällen wurden diese Spenden dem Noten Kreuzer oder dem WDW zugeweiht.

Gemeingefährliche Saboteure

trifft die Todesstrafe

Karlsruhe, 15. Juli. Die für den Saboteur Heinrich Koppner an Verhaftung und Kurz Saß aus Durlach waren vorübergehend als wirtschaftliche Helfer in Landschaufen bei Bauern untergebracht. Koppner, der bei einem Reichsbahn-Diebstahl erwischt worden war und deshalb von dem Verherrn des Saß geächtet werden mußte, sann auf Rache und überredete den erst 17-jährigen Kurt Saß, die Schiffe dieses Landminis in Brand zu legen. Saß ließ sich nach langem Zögern auf die Pläne ein und änderte in Absprache mit dem Saboteur die Pläne an, die bis auf die Grundmauern niederbrannten. Durch den Brand wurden auch Schweinefelle und der Schwann eines Nachbarn erheblich beschädigt. Dabei fielen den Flammen etwa 130 Zentner Stroh, 100 Zentner Heu, eine Futtermittelmenge und sonstige unerhebliche landwirtschaftliche Werte zum Opfer. Doch nicht genug damit, beim Einsturz der ausgebrannten Scheune wurde die Frau des Landwirts bei den Aufräumungsarbeiten unter den Trümmern begraben.

Wer im Kriege in solch verbrecherischer Weise

Handlungen begeht, die die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden vermögen, ist ein gemeingefährlicher Saboteur, für den kein Platz mehr in der Volksgemeinschaft ist. Derartig feige Dolchschläge in den Rücken des kämpfenden Volkes werden nach der Verordnungsgegen Volksschädlinge nur mit dem Tode bestraft.

Dementsprechend verhängte auch das Sonder-

gericht Mannheim in seiner Sitzung vom 15. Juli 1943 gegen Koppner die Todesstrafe. Saß, von dem nach dem Untergang des Reiches die Sachverständigen ebenso wie von Koppner in der Zukunft nichts Gutes mehr zu erwarten ist, erhielt die Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis, weil er noch lebendlich ist, sonst hätte auch er das Schicksal seines Gefährten teilen müssen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil G. m. b. H., Hauptvertriebsleiter: Franz Marzeller, Stellv. Hauptvertriebsleiter: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., H. Z. Zeit ist Preisl. Nr. 15 gültig.

Rinzu gefragt:

Japanische Streitkräfte auf Neu-Georgien wichen am Mittwoch einen Landungsangriff amerikanischer Truppen zurück, die östlich von Munda landen wollten. Dabei wurden mehr als 20 Landungsboote vernichtet und die restlichen Feindkräfte zum Rückzug gezwungen. Eine weitere Gruppe amerikanischer Angreifer, die an anderer Stelle zu Lande vorrückten, wurden gleichfalls zurückgedrängt.

Der nationalsozialistische Vize-Minister der Luft, Zanggering, erklärte, daß nach Ableistung aller territorialen Rechte und Aufhebung der Konventionen die Streitkräfte zwischen Chinesen und Ausländern vor chinesischen Gerichten entscheiden werden. Müßten Ausländer Freiheitskämpfer werden, kämen sie in Gefangenschaft für Ausländer. In Hanoi und Szechuan werden die ersten Vorbereitungen dafür getroffen.

Die Hauptstadt von Mandschurien, Siping, hat nach zehnjährigem Verbleiben nunmehr eine Einwohnerzahl von 700.000 gegenüber 554.000 im vergangenen Jahr, was aus der letzten Zählung im Mai hervorgeht. Darunter befinden sich 586.841 Mandchus, 127.755 Japaner und 26.951 Koreaner sowie 584 Angehörige anderer Nationalitäten.

Eine erste Hungersnot herrscht in den Industriebezirken der indischen Provinz Bihar. Der Gouverneur der Provinz gibt die Schuld an den ungenügenden Zuständen der Lebensmittelpflanzen und konzentriert in der Provinz. Der Oberbürgermeister von Madras forderte von der Regierung die sofortige Erhöhung der Rationierung für die Stadt Madras, da die Bevölkerung dort bereits dem Verhungern nahe sei.

Die Leistungskampfe der Adolf-Hitler-Schulen wurden in Anwesenheit der Reichsleiter Dr. Lenk und von Schirach auf der Ordensburg in Hofen durchgeführt. Die im sportlichen Wettkampf gezeigten Leistungen auf körperlichem, geistlichem und musischem Gebiet zeigten, trotz des großen, durch den Krieg bedingten Mangels an Erzieher, ein gutes Ergebnis. Alle beste Schule mit den höchsten Leistungen in allen drei Teilsportarten wurde die Schule Weidenburg mit der Beteiligung des Schmeckers der Adolf-Hitler-Schulen ausgezeichnet.

General der Artillerie Wodrig vollendete am 16. Juli sein 60. Lebensjahr. 1939 wurde er Kommandierender General eines Armeekorps, mit dem er 1940 in seinem Posten die Verbindung mit der Luftland-Division in Holland herstellte und entscheidenden Anteil an der Einnahme Antwerpens hatte.

Die Polizei des Kantons Waadt hat in Verbindung mit der Bundesanwaltschaft in Vevey mehrere Personen verhaftet, die seit längerer Zeit an der Verteilung und dem Vertrieb kommunistischen Agitationsmaterials, vornehmlich einer Druckschreib, mit beteiligt waren. Bei Hausdurchsuchungen konnte umfangreiches Material sichergestellt werden.

In Mexiko fanden im Gebäude des Angetreuenverbandes zwischen politischen Gruppen Schieberien statt.

Die Textilfabriken Kalkutas werden schließen müssen, falls die augenblickliche Kohlenknappheit nicht behoben wird. Tausende von Arbeitern werden dadurch arbeitslos werden und die Knappheit der Textilwaren wird noch enger werden.

Die argentinische Regierung wünscht einen äußeren und inneren Frieden — erklärte Außenminister Storni in einem Sonderinterview für die Montevideo-Zeitung „Tribuna Popular“. Sie liebt die Beziehungen mit den amerikanischen Nationen, besonders Uruguay, zu verbessern. Der innere Frieden werde nicht durch hochtrabende Erklärungen gestiftet, sondern durch die soziale Tat.

Das japanische Parlament beriet über die vom U.S.A.-Botschafter an die japanische Regierung gerichtete Forderung der Ueberlassung von Luftstützpunkten auch für die Zeit nach dem Kriege an die U.S.A.-Luftfahrt. Die Mehrheit der Abgeordneten sprach sich entschieden gegen das Verlangen. Die japanische Regierung hat bisher keine Antwort auf die nordamerikanische Forderung erteilt.

Gemeingefährliche Saboteure

trifft die Todesstrafe

Karlsruhe, 15. Juli. Die für den Saboteur Heinrich Koppner an Verhaftung und Kurz Saß aus Durlach waren vorübergehend als wirtschaftliche Helfer in Landschaufen bei Bauern untergebracht. Koppner, der bei einem Reichsbahn-Diebstahl erwischt worden war und deshalb von dem Verherrn des Saß geächtet werden mußte, sann auf Rache und überredete den erst 17-jährigen Kurt Saß, die Schiffe dieses Landminis in Brand zu legen. Saß ließ sich nach langem Zögern auf die Pläne ein und änderte in Absprache mit dem Saboteur die Pläne an, die bis auf die Grundmauern niederbrannten. Durch den Brand wurden auch Schweinefelle und der Schwann eines Nachbarn erheblich beschädigt. Dabei fielen den Flammen etwa 130 Zentner Stroh, 100 Zentner Heu, eine Futtermittelmenge und sonstige unerhebliche landwirtschaftliche Werte zum Opfer. Doch nicht genug damit, beim Einsturz der ausgebrannten Scheune wurde die Frau des Landwirts bei den Aufräumungsarbeiten unter den Trümmern begraben.

Wer im Kriege in solch verbrecherischer Weise Handlungen begeht, die die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden vermögen, ist ein gemeingefährlicher Saboteur, für den kein Platz mehr in der Volksgemeinschaft ist. Derartig feige Dolchschläge in den Rücken des kämpfenden Volkes werden nach der Verordnungsgegen Volksschädlinge nur mit dem Tode bestraft.

Dementsprechend verhängte auch das Sondergericht Mannheim in seiner Sitzung vom 15. Juli 1943 gegen Koppner die Todesstrafe. Saß, von dem nach dem Untergang des Reiches die Sachverständigen ebenso wie von Koppner in der Zukunft nichts Gutes mehr zu erwarten ist, erhielt die Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis, weil er noch lebendlich ist, sonst hätte auch er das Schicksal seines Gefährten teilen müssen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil G. m. b. H., Hauptvertriebsleiter: Franz Marzeller, Stellv. Hauptvertriebsleiter: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., H. Z. Zeit ist Preisl. Nr. 15 gültig.

